

Nach 78 Jahren: Johannes Urzidils *Goethe in Böhmen* in tschechischer Erstübersetzung

Gerhard Trapp

I.

Eine Rückblende im Zeitraffer:¹ Der Prager Erzähler Johannes Urzidil, in jüngster Zeit wieder stärker ins Blickfeld der literarischen Öffentlichkeit getreten, verstand sich selbst stets auch als Theoretiker und Literaturhistoriker und sah sich in besonderer Weise in der Nachfolge Goethes stehend. „Man kann auf einem Fuße stehn, jedoch muß man mit zweien gehn“ schrieb er dem Autor dieser Zeilen im Oktober 1966 auf ein Vorsatzblatt der erweiterten Neuauflage seines *Goethe in Böhmen*, den verehrten Meister zitierend.

Urzidil war erstmals als Student an der Prager Karl-Ferdinands-Universität von 1914-1919 unter dem berühmten Germanisten August Sauer in den Bannkreis Goethes getreten und hatte sich hier schon 1915 in ungewöhnlich intensiver Weise mit Goethes *Wilhelm Meister* auseinandergesetzt. Nach Aufnahme seiner Berufstätigkeit als Übersetzer und späterer Pressebeirat an der deutschen Gesandtschaft in Prag beginnt er damit, Zeugnisse von Goethes Aufenthalt in Böhmen zu sammeln, beschäftigt sich mit seinem Werk und mit böhmisch-deutschen und tschechischen Zeitgenossen Goethes, die mit ihm in Verkehr standen. 1931 kulminieren Urzidils Publikationen zu diesen Themenbereichen in verschiedenen deutschen und tschechischen Zeitschriften und Zeitungen, die 1932 zum 100. Todestag Goethes in die Erstausgabe von *Goethe in Böhmen* einmünden (URZIDIL 1932). Das Goethe-Jubiläum wurde auch in der ČSR gewürdigt, die akademische Resonanz der tschechischen Germanistik auf Urzidils Werk war überwiegend wohlwollend und anerkennend – eine Breitenwirkung konnte es aufgrund der Sprachbarriere und der sich seit 1933 drastisch verschlechternden politischen Entwicklung zwischen Prag und Berlin nicht erzielen. In der reichsdeutschen Presse wurde das Buch nur vereinzelt rezensiert, so z. B. von dem mit Urzidil befreundeten Schriftsteller Hermann Kasack in der *Literarischen Welt* vom 19.02.1932. Für Urzidil ist das Thema ‚Goethe in Böhmen‘ damit keineswegs abgeschlossen. In der ihm noch verbleibenden Zeitspanne bis zur Flucht ins Exil Ende Juni 1939 recherchiert und sammelt er unermüdlich weiter, wird auch in Archiven des böhmischen Adels fündig, mit deren vormaligen Herrschaften Goethe in persönlicher Verbindung stand, so in den Häusern Sternberg, Paar, Czernin oder Clary-Aldringen. Ausführlich publiziert

1 Detailliert zu Urzidils Beschäftigung mit Goethe s. TRAPP (1999, 2005). In beiden Beiträgen weiterführende Literaturhinweise. Ferner KROLOP (2001).

Urzidil hierzu in deutschsprachigen Medien Böhmens.² Die Ergebnisse und Weiterungen stellt Urzidil in einem über 800 Seiten starken Typoskript *Goethe und die böhmische Welt* zusammen, worin er in deutlicher Akzentverschiebung des Titels eine Neufassung des *Goethe in Böhmen* von 1932 vorlegt. Das Typoskript wurde von privater Hand 1971 dem Prager Archiv des Museums für Tschechische Nationalliteratur übergeben, Urzidils Flucht und der Kriegsausbruch verhinderten eine Publikation. Sowohl im englischen wie ab 1941 im amerikanischen Exil setzt Urzidil seine Beschäftigung mit Goethe fort und sucht nach Kriegsende lange Zeit einen deutschsprachigen Verlag für eine Neuauflage. Diesen findet er schließlich im Artemis-Verlag Zürich, zu dem er auch mit seinem eigenen erzählerischen Werk überwechselt. Das Buch übernimmt weitgehend die Struktur des Typoskripts und fügt neue Kapitel hinzu. Es findet in der deutschsprachigen überregionalen Presse hohe Zustimmung, Peter Demetz rühmt Urzidils „Lebensarbeit“ in der Zeitschrift *Merkur* (Nr. 215, 1963) ebenso wie Willy Haas in *Die Welt* vom 08.09.1962. Herrmann Hesse empfiehlt es als Weihnachtsgeschenk, aus Prag liefert Hugo Siebenschein, vormals Ordinarius für Germanistik an der Karls-Universität, eine geradezu hymnische Rezension (SIEBENSCHNEIN 1963). 1965 erscheint *Goethe in Böhmen* in zweiter erweiterter Auflage.

II.

Eine Übersetzung von *Goethe in Böhmen* ins Tschechische war schon nach dem Erscheinen der Erstaufgabe 1932 als wünschenswert empfunden worden, nach 1933 aber nicht mehr realisierbar gewesen. Es bedurfte vieler Jahrzehnte historischer Umbrüche, bis die kulturpolitischen Voraussetzungen nach 1989 wieder ein Klima schufen, das die Übersetzung dieses Klassikers tschechisch-deutscher Kulturbeziehungen möglich werden ließen. Im Herbst 2009 schließlich, 78 Jahre nach Erscheinen der Erstaufgabe, hatte der Verlag Pistorius & Olšanská *Goethe in Böhmen* in der 2. Auflage der Neuauflage von 1965 in größtmöglicher Konkordanz zu dem Originaltitel als *Goethe v Čechách* fertig gestellt und am 2. Februar 2010 der Prager Öffentlichkeit präsentiert.

Fast möchte man sagen, dass die lange Wartezeit sich doch noch gelohnt hat: Das 503 Seiten starke Buch ist in seiner ästhetischen Gesamtgestaltung von hoher bibliophiler Qualität, beginnend mit dem bekannten Goethe-Portrait von Karl Stieler (1828), farbig auf schwarzem Hintergrund des Schutzumschlags und dem Kupferstich *Karlsbad vom Lorenzberg* aus von Vinzenz Morstadt, der, wie auch weitere Abbildungen, der Erstauflage von 1932 entnommen

2 Siehe Gesamtbibliografie der Veröffentlichungen Urzidils von Vladimír Musil und Gerhard Trap: <http://www.johannes-urzidil.cz/bibliografie_cz.html>.

sind, und der auf die Buchdeckel und den Buchrücken geprägt ist. Der Text ist in schöner Symbolik somit ‚eingebunden‘ zwischen Goethe und Böhmen, vertreten durch Karlsbad. Die in den Artemis-Ausgaben vorangestellte Skizze von Goethes böhmischen Reiserouten wird auf den Innen- und Nebenseiten des Buchdeckels vorn und hinten wiedergegeben, jetzt mit den tschechischen Namen aller der von Goethe besuchten Orte, unabdingbar für die Orientierung einer tschechischen Leserschaft. In einem auf den Gesamttext bezogenen Ortsnamensregister werden die deutschen Bezeichnungen neben den tschechischen in Parenthese vermerkt.

Das Namenregister des Originals wurde stellenweise korrigiert und ergänzt, was auch für die Anmerkungen im Textcorpus gilt, die jetzt nicht mehr als Anhang, sondern das Verständnis erleichternd, direkt unter die jeweilige Textseite gesetzt werden. Im Übrigen wurde die Kapiteleinteilung ebenso beibehalten wie das Verzeichnis der im Text erwähnten Werke Goethes. Die Klappentexte erläutern eingangs die Bedeutung von Urzidils Werk, am Buchende wird kurz auf Urzidils Biografie und sein publizistisches wie literarisches Werk verwiesen.

Die bekannte Übersetzerin Veronika Dudková hat, wie von Experten vielfach bestätigt, hier die stupende Leistung erbracht, Urzidils reich instrumentalisierte, syntaktisch zuweilen komplexe Sprache dem heutigen tschechischen Leser nahe zu bringen. In ihren „Editorischen Anmerkungen“ berichtet sie über spezifische Probleme.³ Dudková übersetzte die weit überwiegenden Prosateile, die Zitate zusammen mit Michaela Jacobsenová, da in vielen Fällen die vorliegenden älteren Übersetzungen als nicht mehr praktikabel anzusehen waren.

Der junge, bereits international renommierte Václav Petrbok, als Literaturwissenschaftler an der Akademie der Wissenschaften und am Institut für germanische Studien wie an dem für Tschechische Geschichte an der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität in Prag tätig, steuert ein in vielerlei Hinsicht luzide-erläuterndes Nachwort unter dem Titel *Böhmen in Goethe und Goethe in Böhmen* bei.⁴ Er beschreibt detailliert die Situation der Goethe-Philologie im Böhmen des 19. und 20. Jahrhunderts und die Rolle, die Goethe im Zusammenhang mit der nationalen Wiedergeburt zukam. Petrbok zieht

3 In einem Vortrag, den Dudková bei einem Sprachkurs der Colloquia Ustensia am 24.08.2010 hielt, geht sie sehr detailliert auf Übersetzungsprobleme ein, wie sie nicht nur durch verschiedene historische Sprachebenen von der Goethezeit bis heute bei Zitaten oder wissenschaftlichen Termini sich ergeben, sondern auch bei historischen Realien oder Ortsnamen wie z. B. bei dem von Goethe häufiger genannten westböhmisches Falkenau, das im heutigen tschechischen Sprachgebrauch als Sokolov bezeichnet wird, obwohl im Tschechischen früher der Ort als Falknov geführt wurde, was Dudková jetzt wieder reaktiviert und auch in der Skizze von Goethes Reisen verwendet.

4 An dieser Stelle sei der Dank des Autors den Übersetzerinnen der hier behandelten tschechischen Texte ausgesprochen: Kateřina Kovačková (München), Gudrun Heißig (München) und Thilde Hoppe (Heidelberg).

die Linie mit vielen reichsdeutschen, deutschböhmisches und tschechischen Wissenschaftlern bis über das Goethe-Jahr 1932, das einen Höhepunkt in der öffentlichen Wahrnehmung Goethes in der ČSR bringt, ihn damit aber auch zu einem Politikum werden lässt, wobei die Trennungslinien von konservativ-nationalem und humanistisch-demokratischem Goetheverständnis vor allem in der deutschsprachigen Rezeption erkennbar sind. Bei mehreren Prager Goethe-Feiern anlässlich seines 100. Todestages tritt die unterschiedliche Akzentuierung deutlich zu Tage. Urzidils *Goethe in Böhmen* steht, wie sein Autor, eindeutig im ‚aktivistischen‘ Lager, das im Sinne Goethes Böhmen als einen ganzheitlichen Komplex, als ‚das böhmische Ganze‘ auffasste. Dies lag auch im Sinne tschechischer Germanisten wie Otokar Fischer, Arne Novák, Hugo Siebenschein, Vojtěch Jirat u. a. Zeitbezogen ließen sich hieraus politische Argumente hinsichtlich einer uneingeschränkt föderalistischen Staatsform ableiten, in der alle Volksgruppen den Weg zu einem demokratischen Konsens hätten beschreiten können. Petrbock erinnert auch an die denkwürdige Tatsache, dass Urzidil einen Vortrag über *Goethes Verständnis der böhmischen Geschichte* am 31.01.1933 im Haus der deutschen Gesellschaft für Altertumskunde in Prag hielt, einen Tag nach der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler. Das Goethe-Jahr wurde, wie Karl Kraus es sarkastisch formulierte, vom Hitler-Jahr 1933 abgelöst, womit Goethe noch deutlicher als vorher bei allen demokratischen Kräften in der ČSR zum Repräsentanten des ‚anderen Deutschland‘ wurde, ebenso wie der Zeitgenosse Thomas Mann. In diesem Zusammenhang steht auch der im New Yorker Exil geführte intensive Dialog Urzidils mit dem bekannten tschechischen Publizisten Ferdinand Peroutka, in dem Goethe eine zentrale Position innehat (PEROUTKA/URZIDIL 1998). Petrbock schließt sein Nachwort wie folgt:

Heute, da die physische Grenze schon nahezu 20 Jahre geöffnet ist, aber manch eine mentale Grenze immer noch fort dauert, ebenso wie die gegenseitigen Vorurteile und eine wohlwollende beiderseitige Ignoranz, lohnt es sich sicherlich, Goethes Verhältnis zu Böhmen auch mit Urzidils unbestrittener erzählerischer Begabung und befreiendem Hang zur (Selbst)Ironie in Erinnerung zu bringen.

III.

Die Übersetzung wurde zum Medienereignis: Viele überregionale Zeitungen und Zeitschriften brachten ausführliche Rezensionen. Hier eine Auswahl.

Am 02.01.2010 berichtet Jiří Peňás in der Prager Tageszeitung *Lidové noviny* unter dem Titel *17 Aufenthalte Goethes*. Er konstatiert, dass auf den böhmischen Reisewegen Goethes nach 1945 im Zeichen einer allgemeinen Germanophobie viele Erinnerungsorte zerstört worden seien, obwohl manches auch erhalten blieb oder wieder restauriert wurde. Dennoch „gibt es wohl kein solches Stück

Land im kulturellen Europa, das eine solche Dekultivierung, ja Zerstörung durchgemacht hat wie Goethes Böhmen.“ Peňás sieht gar eine Parallele zwischen Goethes Karlsbad und Kants Königsberg, meint aber einschränkend, dass dies wohl etwas zu boshaft gedacht sei – eine Anspielung zweifellos auf die Russifizierung Königsbergs und deren touristische Variante im heutigen Karlsbad. Als „großer Humanist“ sei Goethe zwar auch im kommunistischen Pantheon konserviert worden, seine tatsächlichen in Böhmen gewonnenen Lebenserfahrungen und die konkreten Zusammenhänge mit dem tschechischen Geistesleben seien dabei aber weitgehend tabuiert worden. Umso mehr begrüßt der Rezensent das so lang verspätete Erscheinen des Buchs:

Dieser grundlegende, wohl nicht mehr zu übertreffende literarische Führer über Goethes Anwesenheit in Böhmen und über die Widerspiegelung in Goethe selbst, ist älter als 80 Jahre und ebenso lang wurde er dem tschechischen Leser vorenthalten. Dabei hatte Urzidils *Goethe in Böhmen* einen legendären Ruf und jeder, der sich überhaupt für Goethe interessierte, wusste von seiner Existenz und sehnte sich danach.

Peňás referiert zusammenfassend Inhalt und Aufbau des Buchs und gibt einen Überblick von Urzidils Biografie (Hier ein kleiner, historisch aber bedeutsamer Irrtum: Urzidil emigrierte nicht 1938, sondern erst im März 1939, als Prag schon von deutschen Truppen besetzt war). Für Peňás ist die Erstübersetzung der Schlüssel zu einem vertieften Verständnis deutsch-tschechischer Gemeinsamkeiten in kultureller Vergangenheit und Gegenwart und einer spezifischen Rekultivierung der nordböhmisches Region.

Am 01.02.2010 stellt Veronika Jičínská das Buch in der Prager Zeitung *Hospodářské Noviny* vor. In Anlehnung an das berühmt gewordene Wort Mozarts anlässlich der Prager Uraufführung des *Don Giovanni* am 29.10.1787: „Meine Prager verstehen mich“ formuliert sie den Titel. *Ein großer deutscher Dichter verstand seine Tschechen – Goethe*. Sie referiert seine Aufenthalte in den böhmischen Badeorten, nennt die diversen Repräsentanten des Hochadels, mit denen Goethe zusammentraf, sieht aber die Begegnungen mit tschechischen Gelehrten wie dem Sprachforscher Josef Dobrovský, dem Dichter Jan Kollár oder dem Naturforscher Kaspar Maria Graf von Sternberg, Präsident des Vaterländischen Museums in Böhmen als folgenreicher an: „Goethes Rezension des 1. Jahrgangs des Almanachs des Prager Museums hatte für die tschechischen Aufklärer eine grundlegende Bedeutung.“ Auch Jičínská betont Goethes Sicht auf das „Böhmische Ganze“ und lobt seine Urteile über Persönlichkeiten des tschechischen Kulturlebens, „die Urzidil quasi mit Goethes Hand skizziert.“ Aber auch die jeweils aktuelle Bedeutung von *Goethe in Böhmen* in seinen verschiedenen Entwicklungsstufen bis hin zur jetzt vorliegenden Übersetzung entgeht ihr nicht:

Diese literaturhistorische Studie ist nicht nur ein außergewöhnliches Porträt des Dichters und seiner Zeit, sondern auch die tiefste Liebeserklärung des Autors an die deutsche Kultur, wie sie der Geist Goethes verkörperte und wie dessen Nachwirkungen noch vor dem zwei-

ten Weltkrieg in der Prager Kultur nachklang, die aber in der Zeit der Niederschrift im New Yorker Exil unwiederbringlich vorbei war. Dadurch, dass Urzidil die tiefliegende Zuneigung und Spannung im Zusammenleben der Deutschen und Tschechen als ein Ganzes versteht, schlägt er einen Bogen bis in die Gegenwart. Und es ist gelungen, diesen Bogen, obzwar symbolisch, mit der tschechischen Übersetzung zu schließen.

In der Tageszeitung *Mladá Fronta Dnes* vom 02.02.2010 titelt die Leiterin des Museums in Eger, Eva Ditterová: *Über ein Buch, das in Tschechien gefehlt hat*. Sie erinnert an das Jahr 2004, als das Museum damit begann, die erste große Ausstellung zu Goethe und Böhmen unter Einbeziehung deutscher Museen vorzubereiten, die Goethe als Autor von europäischem Format präsentieren und endlich auch dem tschechischen Leser näher bringen sollte, als dies bisher der Fall war.

Urzidils Buch wird, wie ich glaube, die Publikation sein, die durch ihre lebendige Sprache und Informationsdichte jeden beglücken wird, der sich für die Aufenthalte des Dichters in Böhmen und sein Verhältnis zu Böhmen interessiert.

Die Germanistin und Romanistin der FU Berlin, Alice Stašková, bespricht das Buch in der angesehenen Literaturzeitschrift *A2* (Nr. 6 vom 17.03.2010) unter dem Titel *Das Genie in Böhmen – Johannes Urzidils Goethe*. Im Vorspann vermerkt sie u. a.:

Das Buch bewegt sich auf der Schneide zwischen Lehrwerk und künstlerischer Prosa und beschreibt alles, von den Liebesexzessen des alternden Schriftstellers, über die Landschaft, bis hin zum Sammeln von Mineralien.

Nicht nur die Persönlichkeit Goethes werde dem Leser näher gebracht, sondern auch das Kulturleben im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts. Bei allem Faktenreichtum bewähre sich Urzidil als Erzähler der historischen Entwicklungen wie im Zeichen der persönlichen Porträts, wodurch ganz unterschiedliche Leserinteressen auf ihre Kosten kommen. „Aus dem bunten Bild des Kurlebens schimmert allerdings immer deutlicher Urzidils Faszination von Goethes Persönlichkeit durch, die sich auf den Leser überträgt.“ Goethes Offenheit gegenüber Welt und Gegenwart, von Urzidil an anderer Stelle einmal als „Glück der Gegenwart“ bezeichnet (URZIDIL 1958), verbinde sich mit seiner unglaublichen Aktivität und bezeichne Goethes Sehnsucht nach Erkenntnis und die Schärfe seines Blicks. „Goethe schließt aus den Vorgängen auf deren Geschichte und aus der Geschichte erklärt er die Vorgänge.“ Auch Stašková erkennt in Goethe einen der wenigen deutschen Intellektuellen seiner Zeit, die sich für die tschechische Kultur und Geschichte interessierten, was ihn mit den herausragenden Gestalten aus Wissenschaft und Kultur zusammenführte. Goethes Freundschaft mit Kaspar Sternberg vergleicht sie mit jener zu Schiller. Goethes Erkenntniswille sei am Leben orientiert, nicht an Theorien, was auch Urzidils Selbstverständnis kennzeichne. Gemeinsam sind Goethe wie Urzidil

Freunde der „tschechischen Sache“, oder in historischer Perspektive, der nationalen Wiedergeburt.

In dieser umfassenden Studie hat Urzidil die Unermesslichkeit des Genies Goethe gerühmt und darüber hinaus auch Raum und Zeit, worin die Nationalitäten in gemeinsamem Bestreben aufeinander zuzingen, Nationalitäten, die Urzidil zu seiner Zeit nur in gemeinsamem Zwist kennenlernte.

Ausdrücklich lobt sie die Übersetzung von Dudková und das Nachwort ihres Kollegen Petrboř und sieht in *Goethe in Böhmen* die wichtigste Darstellung des ‚Goethetums‘ in Böhmen, das letzte und beste Dokument dafür, was Goethe für Böhmen und Böhmen für Goethe bedeutete.

In der Prager Kulturzeitschrift *Souvislosti* (Nr. 2, 2010) stellt Václav Maidl, Bibliotheksleiter am *Österreichischen Kulturforum Prag* und langjährig ausgewiesener Germanist, seine Überlegungen und dem Titel vor: *Goethe, nicht nur ein guter und großer Mensch, sondern eine Kultur*. Der Titel, einem Nietzsche-Zitat folgend, kennzeichnet den Zeitraum von Goethes Leben bis hin zum Tod Urzidils 1970 und schließt die bekannten Etappen zwischen dem Studium Urzidils seit 1914 bei August Sauer in Prag, die Erstausgabe 1932 und die späteren Neuauflagen 1962 und 1965 ein. Maidl erkennt in Urzidils Leben jene Goethische Entelechie, d.h. eine folgerichtige Vorbestimmung wieder, mit der trotz aller Widrigkeiten nach seiner Entlassung 1934 aus dem Dienst der deutschen Gesandtschaft als freischaffender Journalist und seit 1939 im Exil in England bzw. in den USA Urzidil unablässig an der Vollendung seines Lebenswerks *Goethe in Böhmen* weiterarbeitet. Er sieht ihn als

vielseitige Persönlichkeit: nicht nur als Schriftsteller und Journalist, nicht nur Presserat, sondern auch als den bildenden Künsten huldigender Mensch mit tiefgehendem Interesse an Geschichte und Philosophie sowie am aktuellen Geschehen.

Goethe war ein Anhänger des Bohemismus und „betrachtete die Existenz von zwei Sprachethnien in Böhmen als eine Selbstverständlichkeit“, worin Urzidil ihm ebenso folgte wie auch in dem beiderseitigen Interesse an der tschechischen Literatur und deren Förderung. In den Nachkriegs-Neuauflagen erkennt Maidl die größere Souveränität, mit der Urzidil die gewaltige Stoffmenge fasst und die ihm erlaubt, Goethes Bild auch mit ironischen Lichtern zu versehen, seine Schwächen einzuräumen, so dass man hier, auch wenn es Maidl explizit nicht so formuliert, von einer Art fiktivem Dialog zwischen dem altersweisen Urzidil in New York und seinem Mentor Goethe sprechen könnte. Einen deutlichen Zugewinn gegenüber der ersten Auflage sieht Maidl auch in den neuen, nicht mehr chronologisch, sondern thematisch ordnenden Teilen: Drei Frauen, Landschaft, Kulturraum, Dichtung und Naturforschung. „Das Bild der Epoche, ihrer Kultur, der Persönlichkeiten und der sie gestaltenden Ereignisse, das alles verbindet Urzidil zu einem plastischen Ganzen.“ Mit einer Hommage an

die Übersetzerinnen Veronika Dudková und Michaela Jacobsenová (für Erstübersetzungen von Goethes Gedichten) und einer Würdigung der editorisch ungewöhnlich schönen Gestaltung des Buchs endet die Rezension, in der Urzidil auch als großer Erzähler das Wort führt, dem es gelingt, durch Auswahl und Wertung von Fakten und Situationen „Präsenzproduktion“ zu schaffen, so Jonathan Schüz in seinem Vortrag *Der Wunsch nach Präsenz in Urzidils ‚Goethe in Böhmen‘ und in den ‚Erzählungen der Erinnerung‘*, gehalten am 08.05.2010 im Rahmen der 3. internationalen und interdisziplinären Johannes-Urzidil-Konferenz in Ústí nad Labem (Aussig).

Mit dem Hinweis auf die knappe und sachliche Besprechung von Sonja Franková: *Goethe v Čechách* in der Zeitschrift *knižní novinky* vom 22.03.2010, welche Aspekte der bisherigen Rezensionen teilt, und der Tatsache, dass auch Radio Prag das Buch ausführlich und differenziert würdigte, soll dieser Überblick abgeschlossen werden. Ein Fazit lässt sich dahingehend ziehen, dass Tschechien heute auf gutem Weg ist, wieder zu dem gemeinsamen Resonanzraum zu werden, in dem deutsches und tschechisches Geistesleben sich frei realisieren und durchdringen können.

Literatur

KROLOP, Kurt (2001): Goethe und die Tschechen. – In: Koschmal, Walter/Nekula, Marek/Rogall, Joachim (Hgg.), *Deutsche und Tschechen. Kultur, Geschichte, Politik*. München: Beck, 200-208.

PEROUTKA, Ferdinand/URZIDIL, Johannes (1998): Gespräche im amerikanischen Exil über tschechische Literatur und Kultur. – In: *brücken* NF 6, 89-132.

SIEBENSCHNEIDER, Hugo (1963): Johannes Urzidil, Goethe in Böhmen. – In: *Deutsche Literaturzeitung* 84/3 (März), 221-224.

TRAPP, Gerhard (1999): Johannes Urzidils ‚Goethe in Böhmen‘. – In: *Stifter-Jahrbuch* NF 13. München: Adalbert Stifter Verein, 33-64.

TRAPP, Gerhard (2005): Johannes Urzidil, ein Prager auf den Spuren Goethes. – In: *brücken* NF 13, 253-267.

URZIDIL, Johannes (1932): *Goethe in Böhmen*. Wien, Leipzig: Epstein.

URZIDIL, Johannes (1958): *Das Glück der Gegenwart. Goethes Amerikabild*. Zürich: Artemis.